

Bericht über meinen Freiwilligendienst

nach fünf Monaten

Name: Eva B.

Name des Projekts und der Partnerorganisation: Camphill Community Loch Arthur

Dauer des Freiwilligendienstes (von / bis): 15. September 2020/ 14. August 2021

Es ist merkwürdig, distanziert von einem Freiwilligendienst zu berichten, der einfach zu meinem Leben geworden ist. Besonders hier in Loch Arthur, wo Leben und Arbeiten nicht eindeutig voneinander getrennt werden. Meine Aufgaben waren bis zur letzten Woche immer noch dieselben. Einerseits ist da die Arbeit im Haus; Kochen zweimal, Putzen einmal in der Woche sowie am Wochenende und das Helfen bei der Körperpflege, andererseits meine Arbeit auf den beiden Farmen Lochend und Loch Arthur Farm. Bei beidem fühle ich mich inzwischen relativ bis sehr sicher. Es ist gut zu wissen, dass ich in Zukunft kochen können werde und spaßig, verschiedene Gerichte auszuprobieren. In Lochend kenne ich mich inzwischen so gut aus, dass ich das meiste selbst organisieren könnte. Außerdem wurde ich gefragt, ob ich für den Sommer gerne das Melken und Traktorfahren lernen würde, was es mir ermöglichen würde, eine größere Bandbreite an Aufgaben zu übernehmen. Ich finde, die Vorstellung beides zu können, toll. Da immer noch Wintersaison auf der Farm ist, sind die Tätigkeiten größtenteils dieselben wie letztes Spätjahr, was es manchmal ein bisschen eintönig werden lässt. Grundsätzlich macht die Arbeit auf der Farm aber Spaß und ist zwar manchmal körperlich anstrengend, meistens aber nicht besonders stressig. Einerseits ist die Zeit, die ich auf der Farm verbringe im Vergleich zu anderen Workshops ziemlich lang, andererseits schätze ich die Arbeit draußen, die eine Streuung aller Arbeitenden auf eine große Fläche ermöglicht, sehr. Mittlerweile fällt es mir schwer, mir vorzustellen, den ganzen Tag in einem Gebäude zu arbeiten.

In Loch Arthur haben wir keine offiziellen „Days off“, arbeiten also eigentlich konstant, was sich jedoch nicht so anfühlt. Die Unterstützung derer Menschen, mit welchen wir zusammenleben und -arbeiten, läuft dynamisch und natürlich auch nicht dauerhaft ab. Beispielsweise haben wir in der Mittagspause alle Pause und entspannen uns zusammen. Auch am Wochenende ist meistens etwas los, auch kulturell, und der Haushalt muss weiterhin am Laufen gehalten werden. Putzen, Waschen und Kochen füllen demnach auch Zeit, in der ich nicht in einem Workshop arbeite. Die offiziellen Arbeitszeiten sind hier vormittags 9:30 bis 12 Uhr, nachmittags 14:30 bis 17:30 Uhr und zusätzlich dazu die Arbeit alle drei Wochen frühmorgens auf der Farm ab 6 Uhr für 45 bis 90 Minuten, abhängig von verschiedenen Faktoren. Dadurch ist mein Tagesrhythmus vorgeschrieben und mit den meisten in der Community lebenden Menschen nahezu identisch.

Meine häusliche Situation hat sich insofern verändert, dass die Familie, die meine Hausgemeinschaft leitet, ein Kind bekommen hat und eine ehemalige Mitbewohnerin in ein anderes Haus der Community umgezogen ist. Das Baby fordert natürlich sehr viel Aufmerksamkeit von seinen Eltern, ist aber nicht der Grund für den Umzug. Allerdings macht uns dieser zu demjenigen Haus mit den wenigsten Pflege-Ansprüchen, da wir nur zweimal täglich beim Zähneputzen helfen müssen. Unser Haus ist etwas leer, aber harmonisch und die Entspannung ist auch schön für uns Freiwillige. Schade ist nur, dass wir nicht viel außerhalb der Community sehen, was wir aber auch schon angesprochen haben. Deshalb brauche ich aber auch kaum Geld, das sich nun eben ansammelt, was ja aber auch nichts Negatives ist. Im Moment könnte ich es nirgendwo für eine aufregende Freizeit ausgeben,

weshalb mich das nicht stört.

Wir treffen uns trotzdem regelmäßig mit der Gruppe von Freiwilligen, was ich sehr schätze und genieße, da ich in diesen Momenten keine Verantwortung tragen muss. Besonders zu den beiden Freiwilligen, mit denen ich zusammenlebe, habe ich eine enge Bindung und kann mit ihnen über alles reden. Wir sprechen untereinander alle englisch, obwohl die meisten hier deutsch sind und daher ab und zu das eine oder andere deutsche Wort fällt. Manchmal denke ich, dass meine Bemühungen, mein Vokabular zu erweitern und mich grammatikalisch korrekt auszudrücken, auch aus diesem Grund abgenommen haben. Natürlich fühle ich mich auch ziemlich sicher in der englischen Sprache, aber ich weiß auch, dass alle mich verstehen, wenn ich genau in diesem Moment nicht das Present perfect verwende.

Unsere Workshops finden wie gewohnt statt und unsere Gruppe von 17 Freiwilligen darf sich weiterhin treffen, worin ich mich sehr glücklich schätze. Bei der Arbeit auf der Farm, würde ich behaupten, ist das Ansteckungsrisiko auch eher klein. Bei unserem kulturellen Leben versuchen wir, uns nicht mit der gesamten Community in geschlossenen Räumen zu versammeln. Das Gathering am Sonntag findet demnach im Moment in der Heu-Scheune statt, was bei schönem Wetter ebenfalls stimmungsvoll ist. Es würden allerdings mehr soziale Events stattfinden, wenn da nicht das Virus wäre, was schade ist. Eine Maske trage ich fast nie, da wir die Community nicht bis kaum verlassen sollten. Manche Gruppen fahren am Wochenende zum Meer, um spazieren zu gehen. Dabei darf diese Gruppe jedoch nicht zu groß sein. Es gibt trotzdem ein paar Veranstaltungen wie eine Kunstaustellung am Wochenende, die wir in vier Gruppen besucht haben. Ich denke, dass die sozialen Kontakte Freiwilliger hier sich schon immer auf andere Freiwillige in der Community beschränkt hat, aber trotzdem fehlt uns momentan die Möglichkeit, Menschen, die außerhalb leben, kennenzulernen. Wenn andere Co-Worker von Ceilidh Dances erzählen, bei denen sie Leute aus der Umgebung kennengelernt haben, wird man schon etwas neidisch. Urlaub dürfen wir auch seit diesem Jahr nur sehr eingeschränkt machen, was etwas von dem frischen Wind nimmt, der normalerweise ab und zu in die Community weht. Es ist schade, dass ich in einem anderen Land bin, aber sehr wenig davon sehe. Angekündigt wurde auch, dass sich dies noch so fortsetzen wird. Jedoch schätze ich mich immer noch sehr glücklich mit den Möglichkeiten, die ich hier habe, da ich weiß, dass es mir an anderen Orten der Erde nicht besser ginge.